Vereint

@ lupus

1992 hatte ich einen (recht schweren) Verkehrsunfall. Ich kann mich bis heute nicht mehr an den Hergang erinnern, weiß nur, dass ich irgendwann wieder im Krankenhaus aufgewacht bin (Stunden später). Eines aber hat mich nie mehr losgelassen: Das weiße Licht. Klingt, als hätte ich was geraucht, ich weiß; klingt irgendwie nach "der hat´se nicht alle". Doch egal, es war so. Ich sah das Treiben an der Unfallstelle von oben und entfernte mich weiter. Die Geborgenheit, die ich empfand, war unbeschreiblich. :oops: Klar wollte ich vermutlich nicht sterben. Doch in diesem Augenblick wünschte ich nichts mehr, als dass ich nicht wieder dort runter in den Krankenwagen muss...

lupus hat Folgendes geschrieben: Wer sind die Männer die ihnen nichts mehr 'anhaben können'. Anhaben können bedeutet doch 'böses tun'. Ja, warum sollten Einsatzkräfte den beiden etwas böses tun, außer die durchkreuzen irgendwelche Pläne? Der Vater (seine Seele) müßte doch vielmehr hoffen, sie könnten noch gerettet werden. Und DAS war es was mich eindeutig in die Lesrichtung gezwungen hat, wie meine Anmerkung mit *) klar macht. Dass du auf dieser Passage bestanden hast, bestärkt mich im Nachhinein. Isoliert betrachtet bedeutet diese Passage gar nix, aber im Kontext lässt sie sich so lesen, wie ich es getan hab.
Die Ärzte, die im Wagen um mein Leben kämpften, empfand ich nicht als Bedrohung, glaube ich. Doch sie waren "Störenfriede". So empfunden, wollten sie mir "etwas anhaben". Und das sollten sie nicht.

Ich wollte und will den Text überhaupt nicht autobiografisch verstanden wissen. Bei meinem Unfall war das alles eine ganze Spur "einfacher" gelagert. Inspiriert wurde ich vielmehr durch einen Text von Reinhard Mey (Drachenblut, Lied 7 auf Mairegen), wenngleich die Szene dort eine ganz andere ist. Und dann schrieb ich gestern abend, es floss einfach so raus. Und erst beim Schreiben war ich an meinen Unfall erinnert. Jene Empfindungen (die bis heute erstaunlich "leicht" abrufbar sind) flossen plötzlich mit ein. War vielleicht ´ne Spur zu viel/zu gewollt. Aber so ist das wohl manchmal mit dem Schreiben.

I.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de